

Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2010)
Heft: 41

Artikel: Jedem Tierchen sein Pläsierchen
Autor: Condoleo, Nicola
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jedem Tierchen sein Pläsierchen

von Nicola Condoleo

«Zirkus ohne Tiere ist kein Zirkus!» sagte das königliche Knie. Ein grosses Knurren und dann Gebrüll von den wilden ALFs: «Zirkus ohne Tiere IST Zirkus!» Eine kurze Einführung in die Definitions-macht der Zirkusse – und ihre Krise.

Auftritt von Géraldine Knie¹: Hoch zu Ross (ein Rappe) stolziert sie von Flamenco-Musik begleitet in die Manege, empfangen von den bereits aufgetretenen Tänzer_innen. Zur Begrüssung des Publikums bäumt sich das stattliche Pferd zu jeder Seite hin auf. Nach einem Hindernisspringen über rote Stangen beginnt eine Art Tanz. Géraldine Knie lässt das Pferd seitwärts um einen der Tänzer schreiten, so dass sie ihn immer vor sich hat. Der langhaarig Blonde (blanke Brust) schleudert wie wild sein Haar, eine Mähne oder eher ein Schweif, umher. Sein leichtfüssiges Tänzeln wird von ihr/ dem Pferd wiederholt und beantwortet. Eine weitere Reiterin tritt auf (Mutter Marie José Knie). Gleichzeitiges, beinahe synchrones Piaffe (Trab an Ort), dann Rückwärtsrichten (Rückwärtsgehen der Pferde).

Genauso wellend wie der Rappe peitscht der blonde Tänzer seinen Schopf. Géraldine Knie ihm nach, oder er ihr. Aber das Pferd ist nur ihre Prothese, ihre Verlängerung des Begehrens eines Mannes wie einer Frau – das Pferd ein Medium der Balz, zwischen der Kopulation im Kreise tanzender Dresseure (der Tänzer an sich selbst). Dieser Tanz des Begehrens findet im Tier, das gleichsam der Unterleib der Frau wird, die Symbolisierung des Fleischlichen, der Natur, die noch beherrscht wird und kokett auf der Stelle tritt, ohne dass die Sodomie verwirklicht würde (Wieso ist es ein Rappe?). Aber sie schreitet um den blonden Tänzer auf ihrem schwarzen Tier, um diese ganzleibige weisse Erektion, die umworben wird. Aber nicht genug – der Balztanz geht zu Ende, an seinem Ende tritt eine weitere Reiterin auf, ähnlich gekleidet, ähnlich aussehend auf einem ähnlichen Pferd: die Verdoppelung nach

der Kopulation. Synchron schreiten sie an Ort, gespiegelte Zentaurin. Das Pferd und die Reiterin sind vereint. Sie und die ganzleibige Erektion haben den Akt sublimiert vollzogen und eine unbefleckte Empfängnis hervorgebracht – allerdings verkehrt: die eigene Mutter.

Lulu, Tic und das freie Schwein

Im Oktober 2006 wurde der Circus Royal in Zürich und Winterthur von der ALF, der *Animal Liberation Front*, angegriffen. In Zürich wurden ein Zwerghase und ein Meerschweinchen «aus ihrer Gefangenschaft auf engstem Raum»² befreit und entführt (die Entführungsoffer hiessen Lulu und Tic).³ Zehn Tage später, in der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober unternahmen die Aktivist_innen einen weiteren Angriff. Die Spuren der Aktion: Tiere liefen «frei» auf dem Zirkusareal umher, darunter ein kleines Schwein, das «bereits die auf das Zirkusgelände erweiterte Gefangenschaft in vollen Zügen zu geniessen [schien].»⁴ Ein Schriftzug prangte auf dem Wohnwagen des Direktors: «Tiere quälen und abkassieren!»⁵

Etwa zur selben Zeit wurde die AZoT gegründet, die «Aktion Zirkus ohne Tiere». Zirkusse ohne Tiere seien moralisch bessere Zirkusse, sagt die AZoT. Dabei werden Kompromisse, sanfte Dressuren und grössere Käfige, abgelehnt.

Dualismen à gogo

In der Auseinandersetzung zwischen den Zirkussen und v.a. der AZoT wurden Argumentationen bemüht, die um Themen kreisten und kreisen ob Zirkus ohne Tiere Zirkus ist. Dabei geht es auch darum, ob artgerechte Tierhaltung möglich ist oder ob Dressur Tierquälerei ist, etc.⁶ Wir springen gleich weiter auf eine andere Bühne: Wie wurde während der Debatten in verschiedensten Medien über die Tiere gesprochen? Welche Begriffe drängten ins Rampenlicht, oft ohne dass mensch ihnen Beachtung schenkte?

In den Informationsblättern des Zirkus Knie wurde mehrfach auf die klare Unterscheidung zwischen Menschen und Tieren hingewiesen: «Eine Vermenschlichung des Tieres lehnen wir grundsätzlich ab.»⁷ Ein Gefüge zeigt sich in der weiteren Begründung: Tiere bilden asymmetrisch das Andere, Fremde in einer dualen Hierarchisierung. Selbstwidersprüchlich spricht der Zirkus Knie aber auch von partnerschaftlichen Beziehungen oder von einem Dialog. Kurz: Der Zirkus argumentiert aus einer Perspektive der Kulturdominanz gegenüber einer bestimmten Natur – den Tieren. Bei genauerer Analyse ergibt sich jedoch, dass

Tierschützer*innen eine genauso starke Differenz zwischen Tieren und Menschen beanspruchen. Wenn auch das Leiden hervorgehoben wird, um für die Tiere eine ethische Gleichstellung schlüssig nachzuweisen. Es entspreche nicht ihren «natürlichen Bedürfnissen» im Zirkus aufzutreten, so die AZoT. Damit wird eine ebenso klare Grenze zwischen Kultur und Natur gezogen. Sie nimmt dabei eine klare Machtposition ein, diese Grenze wiederum zu ziehen und wichtiger noch, zu wissen, wo diese Grenze zu ziehen ist.

Das vermeintlich kontradiktorische Verhältnis der Opponenten verdeutlicht eine Verschränkung der Begriffe, die nicht zu zerschlagen ist, genauso wenig wie bei Kultur und Natur.

Menschenmaterial für Menschenmassen

Parallel mit dem Imperialismus und Kolonialismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen Völkerschauen auf. An diesen Schauen wird der Zusammenhang zwischen Tier und Mensch frappant deutlich, v.a. durch die Zurschaustellung. Dazu ist es hilfreich die Entwicklung der Tier- und Völkerschauen kurz zurückzuverfolgen.

Mitte der 1870er-Jahre begann Carl Hagenbeck, einer der später führenden Impresarios in Deutschland, eine ganze Lappländerfamilie auszustellen: «[...] es müsse doch grosses Interesse erregen, wenn ich die Rentiere von einer Lappländer-Familie begleiten lassen würde, die dann natürlich auch ihre Zelte, ihre Waffen, Schlitten und ihren gesamten Hausrat mitbringen müsste.»⁸ In der Tat erregte es grosses Interesse. Es war so gross, dass die Völkerschauen zu einem florierenden Geschäft wurden bei dem Hagenbeck «ausser unzähligen Tieren [...] ein grosses Menschenmaterial» für seine Ausstellungen brauchte und bekam.⁹

In dieser Verbindung von Menschen und Tieren kommt eine Wendung zum Ausdruck – oder eher eine Zuwendung. Die Menschen waren als zoologische Schau inszeniert. Die Inszenierung der Tiere wurde dadurch verändert. So wie die Völkerschauen authentisch sein sollten, so wurden nun auch die aufkommenden zoologischen Gärten mit Authentizität suggerierenden Kulissen ausgestattet. Es fehlt ein letztes Zurichten: Die Tierdressuren waren zwar auch damals bereits hoch artifiziell, vor allem auch was den Rahmen der Präsentation betraf. Indem nun aber vermehrt Wildtiere gezeigt wurden, bekamen die Dressuren den Charakter der Authentizität nicht nur durch einen Nimbus von Unberechenbarkeit, sondern vor allem im Zusammenhang mit den Völkerschauen. Der Blick auf das vermeintlich Wilde hatte sich verschoben,



Der Tanzbär

so dass sich die Geschicklichkeit der in den Völkerschauen gezeigten Menschen auch auf jene der Tiere, die aus ihrer Wildheit endlich zivilisiert oder kultiviert, d.h. kolonisiert wurden, übertragen liess. Ein eigentlicher Unterschied zwischen Tieren und den «Fabulous Animals», wie die Menschen von einem zeitgenössischen Betrachter bezeichnet wurden, verwischte – die Dressur als kolonialistische Praxis.¹⁰

Körper in der Manege

Die Naturbeherrschung am Menschen vollzieht sich am eigenen Körper.¹¹ Über den Umweg der Zurschaustellung und Dressur von Tieren wird Leiblichkeit konstruiert und markiert. Dies geschieht immer als Disziplinierung, nicht nur der Tiere, auch der Dresseur_innen, die ihre Haltung bewahren müssen, die Kontrolle stets wie die Longe oder die Peitsche in der Hand halten. Die Kultur siegt über die Natur – immer und immer wieder im Manegenall drehend. Die dichotome Abhängigkeit wird in der Koexistenz der Körper deutlich und zugleich werden die Machtbereiche anhand der Körperlichkeit abgeschieden. Dem Menschlichen kommt dabei jeweils das betrachtende (kontemplative) Moment zu, den Tieren das bewegte, das Gezeigt-Werden. Während wir (auch Dressierende) schauen (Subjekt) werden die Tiere geschaut (Objekt). Das gilt oder galt auch für die Völkerschauen: die Menschen und ihre verfrachtete «natürlichen Umgebung» waren zugleich das abgeschiedene, kontrollierte Reservat.



Ödipusphinx

Mit der Bearbeitung der Körper in der Dressur werden zugleich Geschlechteridentitäten aufs Spiel gesetzt. Der Reiz der Tierdressur besteht gerade auch in der Wiederholung der Abgrenzung von Menschen und Tieren, im Spiel auf und mit der Grenze, zwischen Kultur und Natur und nicht minder Mann und Frau. Diese Dualismen werden im Konflikt um Tiere im Zirkus sichtbar. Sie werden in der Vorstellung wiederholt – nicht aber reflektiert. Oder wie es in einer Publikation des Zirkus Knie heisst: «Apropos «Elefantenkuh»: weibliche Elefanten sind im Circus brauchbarer als männliche. Die «weibliche» Psyche mag da eine Rolle spielen, vielleicht aber auch einfach die grössere Anpassungsfähigkeit der Kuh an ihren Dompteur. Dennoch treten auch immer wieder männliche Elefanten im Circus auf. Mit ihren Stosszähnen wirken sie allemal imposant.»¹²

Anmerkungen

- ¹ Vorstellung vom 9.11.2007, 15 Uhr, Brunnen SZ.
- ² Fischer, Sebastian: Verteidigung der Zwerghasen, Angriff auf den Kapitalismus, 26.10.2006, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,444669,00.html> – Zugriff am 8.6.2010.
- ³ Animal Liberation Front: Aktion gegen Ausbeutung von Tieren im Zirkus Royal, 29.11.2006, <http://switzerland.indymedia.org/de/2006/10/43748.shtml> – Zugriff am 8.6.2010
- ⁴ Ebd.
- ⁵ Mayr, Martin u. Baltisberger, Karin: Keine Tiger mehr im Zirkus. Schweizer Tierschutz fordert Verbot von Raubkatzenshow, 23.10.2006, <http://videoportal.sf.tv/video?id=e52ad8d3-39dd-4c1c-a026-eac82fc724fe> – Zugriff am 8.6.2007.
- ⁶ Siehe meine Lizentiatsarbeit: Die Disziplinierung der Dressur. Tierdressur im Schweizer Zirkus, Kap.

3, S. 21-41.

⁷ Knie: Fragen und Antworten betreffend unserer Tiere, <http://www.kniestierwelt.ch/zirkus/de/fragen-und-antworten.html>, Zugriff am 2.6.2010.

⁸ Hagenbeck, Carl: Von Menschen und Tieren. Erlebnisse und Erfahrungen, Berlin 1908, S. 93.

⁹ Staehelin, Balthasar: Völkerschauen im Zoologischen Garten Basel, Basel 1993, S. 77

¹⁰ Rothfels, Nigel: Savages and Beasts. The Birth of the Modern Zoo, Baltimore/London 2002, S. 141.

¹¹ zur Lippe, Rudolf: Vom Leib zum Körper. Naturbeherrschung am Menschen in der Renaissance, Reinbek bei Hamburg 1988.

¹² Erni, Franz Xaver: Rolf Knie. Elefanten und Artisten, Bern 1987, S. 78.

Autor:

Nicola Condoleo studierte Philosophie und Theaterwissenschaft und arbeitet nun als Dresseur an verschiedenen Schulen.
condoleone@gmail.com